

Simon Gautschy – anundpfirsich

Gontenschwil. Im Aargau. Da verbringt Simon Kindheit und Jugend. Das ländliche Umfeld, Wiesen, Wald sind für ihn wichtig. In diese Welt gehören die Nachbarkinder und die kreativen Unternehmungen mit ihnen, was er als prägend für sein heutiges Schaffen einstuft: Zirkus, Theater, Mini-Playback-Shows. Er schreibt Szenen und Stücke, übt sie mit den andern Kindern ein, sie trommeln die Nachbarn zusammen und führen ihre Nummern auf. Ob sich im kleinen Simon bereits das breite Spektrum an Emotionen andeutet, das man an der Figur des «Fritz» erlebt? Geist, Kreativität und Körper finden Resonanz während der Schulzeit: Sport und Bewegung sind wichtig, aber ebenso das Zeichnen, Schreiben, Lesen. Anerkennung durch die Eltern gibt es jedoch für «Handfesteres», so haben vor dem künstlerischen Ausdruck die guten Noten Vorrang. Doch Kunstschaffende interessieren ihn. Theater taucht wieder auf in der Bezirksschule. Der zurückhaltende, ruhige Schüler will die Hauptrolle, spricht vor und kriegt sie. «Ich habe mich voll ins Zeug gelegt» schmunzelt er. In eine andere Rolle zu schlüpfen, sich zu verkleiden, zu verwandeln, das gefällt ihm. Der Geist entzündet sich auch an psychologischen Themen, er hört zum ersten Mal über die prägenden Einflüsse der Kindheitserfahrungen und besorgt sich einschlägigen Lesestoff. Fortan ist er von zwei Grundströmungen bewegt, dem Theater und der Psychologie.

Der Grossvater ist selbstständiger Architekt, das Büro gibt er den Söhnen weiter, dem Vater und dem Götti von Simon. Die Mutter ist Kauffrau, kümmert sich um Haushalt, Sohn und die fünf Jahre jüngere Tochter, jedoch bald auch intensiv um Politik: Kinderkommission, Schulpflege, Gemeinde- und nun Grossrat. Eine aktive Familie. Simon, typisch Knabe, wenn er Fussball spielt, dem Dreck nicht aus dem Wege geht, untypischer, am Stereotyp gemessen, wenn er mit Mädchen und Puppen umgeht, sich sprachmühsam betätigt. Er ergänzt: «Ich ging immer wieder in Sportvereine, Handball, Fussball, erlebte es aber als zu rau, es war nicht ganz meine Welt». Die Eltern geben Impulse und Raum für seine Wünsche: Geigenunterricht, Ausdrucksmalen, Englisch. Das freie Zeichnen und Schreiben jedoch ist der Familie fremd. Trotz diesem Freiraum fühlt er sich lange als der, der Leistung zu erbringen hat – die guten Noten eben – was er schafft.



Er tritt in die Kantonsschule in Aarau über und der Gymi-Theatergruppe bei. Spielend und lesend nährt er seine Grundströme. Eine tiefgreifende Erfahrung wird das USA-Austauschjahr. Erst in der Ferne stellt Simon fest, wie verwurzelt er in Familie und Freundeskreis ist, er fühlt sich völlig auf sich selber gestellt. Er macht sich daran, Neues aufzubauen, Freundschaften zu entwickeln. Er merkt, dass das Wissen, wie man das tut, nicht explizit vorhanden ist. Seine sozialen Netze in der Schweiz sind mit ihm selber gewachsen, scheinbar ohne Dazutun. Nun, im fremden Sprach-, Verhaltens- und Kulturraum, muss er alles neu lernen und erschaffen. Das prägt. Ebenfalls wichtig ist in der Ferne die Erkenntnis, nicht ausschliesslich der Leistung verpflichtet zu sein, auch mal schwach sein, Fehler haben, sich das erlauben zu dürfen.

Zurück in der Schweiz, kann er die Kanti ohne ein Schuljahr zu verlieren abschliessen. Er hebt ab für den ersten richtigen Einblick in die Arbeitswelt, absolviert vorher die Kurzausbildung bei der Swissair für Flight-Attendants, gedacht für Studierende, geniesst eine Mischung von Ferien, Reisen, Job und kollegialer Atmosphäre in wechselnden Teams. Vier, fünf Tage in einer Konstellation, dann in die nächste – sehr lebendig, anregend und weltöffnend. Präsent ist auch die Ausbildungsfrage, das Theater lässt ihn nicht los und er meldet sich an den Schauspielschulen Zürich und Bern

zur Aufnahmeprüfung. In Zürich besteht er nicht, auf das Vorsprechen in Bern verzichtet er, da er nun auch von Leuten hört, die es unzählige Male versucht haben und beginnt den Aufwand in Frage zu stellen. Simon befragt sich nach dem Stellenwert kreativer Betätigung und weist ihr eine Nebenrolle zu, um in einem Hauptberuf ein geregeltes Einkommen verdienen zu können.

Er stösst auf «Hyperwerk» und das Studium der Prozessgestaltung an der Fachhochschule beider Basel. Mitgestaltung des Gesellschaftswandels, Konzipieren von Strukturen und Strategien, Technik, Informatik, Management, ein sehr offenes, fast vages Leitbild und eine sehr freie Organisation sind die Merkmale. Er taucht in die Informatikwelt und seinen Computer, lernt verschiedenste Programme kennen – Web, Design, Fotografie, Film. Und spürt, wie er sich zu verlieren beginnt, hundert Sachen aufgreift, Unmengen in sich schaufelt, aber keine Ahnung hat, wohin das führt. Mit dem Berufsbild «Interaktionsleiter» kann die Institution den Nebel nicht wirklich lüften. Nach einem Jahr wird darum das Thema Psychologie wieder aktuell und er entscheidet sich für ein Studium an der Universität Basel, Schwerpunkt klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters, therapeutisches Arbeiten im Auge. Bald stellt er fest, dass Theorien, Lehrbücher und Statistiken ihm wenig Befriedigung verschaffen. Er beginnt parallel wieder Theater zu machen, gründet eine Truppe mit anderen Laien, entwickelt Programme, so ein humoristisch kabarettistisches Stück über deutsche Schlager. Er kann sich ganz einbringen mit Regie machen, Texte und Lieder schreiben, spielen. Simon lebt und tritt auf. Sie spielen an einem Amateur-Theaterfestival und erhalten in der Folge mehrere Einladungen. Es folgt eine Reise nach Weissrussland zum internationalen Studententheaterfestival. Eigentlich in dem Moment, wo Fahrt in die Sache kommt, löst sich die Gruppe auf, weil es den einen zu aufwändig wird.

Seine Theater- und Experimentierlust bleibt lebendig. Simon hört von spontanem Theater, wo ohne Texte einzuüben, gespielt wird, recherchiert und stösst auf eine Gruppe mit dem bissigen Namen «anundpfirsich». Er meldet sich bei denen für einen Wochenendkurs an, wird sofort gepackt und angefressen. Es kostet das Leben nicht und er ist fasziniert von der Möglichkeit, aus dem Moment heraus zu spielen, ebenso von den Kursleitern, die das mit Lockerheit und Humor vermitteln. Simon ist ein Mann der Tat, er gründet mit Freunden eine Impro-Gruppe und besucht bald einen weiteren Kurs. Die Entdeckung von Impro wird zum Startschuss. Die Herausforderung besteht darin, alles Planen und Vorbereiten abzustellen und ins kalte Wasser zu springen, auf der Bühne zu schauen, was passiert, versuchen, sich zurecht zu finden. Er weist damit seinen inneren Planer in die Schranken und erlebt das Aufbrechen neuer Freiräume.

Eine Impro-Kurskollegin schlägt vor, mit einem Dritten, in einem zu gründenden Impro-Trio, intensiv auf ein Ziel hinzuarbeiten. Er stimmt zu. Sie melden sich an ein Festival an, proben so intensiv, dass grosser Lerngewinn bleibt und die Kollegin seine Freundin wird. Für den Auftritt bitten sie Christian Pfirsich Käser um Musik und Moderation und knüpfen gleichzeitig den «anundpfirsich»-Faden fester. Die Pfirsiche erkennen offensichtlich Simons Fähigkeiten und geben ihm die Möglichkeit, an einem Anlass mitzumachen. Es werden zwei Auftritte und einige Proben daraus. In diese Phase fällt der Abschluss des Psychostudiums mit dem Master of Science.

Theater ist zur Leidenschaft geworden. Simon will sich Boden verschaffen, sucht nach einer überschaubaren Ausbildung und wird in Brüssel fündig mit einem zweijährigen Angebot der «École internationale de théâtre Lassad». Dass er bereits vorher Clownkurse besucht, «a capella» singen lernt, Gesangsunterricht bei Ph. Meyer und Tanzunterricht in Tango Argentino nimmt, sich später mit dem «Archetypenspiel» und Akrobatik auseinandersetzt, zeigt, dass dieser Grund mittlerweile solid fundiert ist. «Brüssel» ist eine prägende Zeit, es wird intensivst gearbeitet, auch körperlich gefordert, etwas anderes hat nicht Raum daneben, am Abend fällt er geradezu ins Bett. Mitstudenten planen nach dem Abschluss Gruppen in Brüssel zu gründen. Simon zieht es zu Familie und Freunden ins Vertraute und zur Freundin in Zürich.

Er steht nun auf einem Theater- und vermeintlich einem Psychobain, merkt aber rasch, dass der Weg in eine therapeutische Arbeit ein Ausbildungsmarathon ist. Die Pflirsche müssen das Dilemma gespürt haben, sie bieten im Proben an mit der Option, einzusteigen in den illustren Haufen. Nun ergibt sich das Eine aus dem Andern und manch Drittes nebenbei. «anundpflirsch» lässt sich den Gautschy nicht entgehen, er beginnt, Kurse zu geben, bekommt unterschiedliche Anfragen und unversehens werfen die Arbeiten seinen Lebensunterhalt ab, wenn auch nicht luxuriös. Er hat viele Ideen und fast wie bei «Hyperwerk» tritt er in die Verzettelungsfalle, spürt es, zieht den Schuh heraus und macht sich ans Bündeln. Die Zahl der Anfragen entwickelt sich und er kann wählerischer werden, das Gefühl, alles annehmen zu müssen, verliert sich. Neben der Impro und allem anderen schreibt er für das Kulturfest Aarau, das olympisch alle vier Jahre über die Bühne geht, ein Stück, über den «Fritz», über Hackordnung und über eine glorios schleichende Karriere bis zum Burnout. Simon spielt den Fritz und alle andern Figuren bis zum erschöpfenden Ende. Das Stück entwickelt er weiter. Dahinter steckt harte Arbeit, nebst Schreiben, Proben, Playback-Aufnahmen, Bühnenbild, Requisiten, alles organisieren, kontaktieren, Geld beschaffen und so weiter bis zur Reife der Produktion. Es ist sein Meisterstück.

Die Zukunft ist offen. Bündeln ist wohl weiter ein Thema. Selber Stücke schreiben, aber auch in Produktionen mitarbeiten, «irgendwo» reinkommen vielleicht, das «Psychologische» in die Theater- und Unterrichtsarbeit einbringen, theatralisch an Veränderungsthemen arbeiten, das könnten Stichworte sein. Und bei «anundpflirsch» gehört er dazu kann mittlerweile auch dem rasanten Zack-Zack-Zack-Ping-Pong der Sitzungen folgen, kann Positionen einnehmen und da, wo Genügsamkeit keimt, frischen Wind ins Gartenbett blasen. Mit Christian hat er das Duo «John ´n´ John» entwickelt als neues «anundpflirsch»-Format. Über künftige Simon-Meisterstücke darf man sich freuen, über seinen Facettenreichtum auf der Bühne, aber auch über den feinen, liebenswürdigen und differenzierten privaten Simon.

Interview Mai 2011